

Unrecht

t früher  
hebt.)  
Zeit ge-

# Das Tagebuch.

---

Kustspiel in zwei Akten

von

**Bauernfeld.**

## Personen.

---

Raschler, Advokat.

Seine Frau.

Lucie, seine Mündel.

Hauptmann Wiese.

Lieutenant Born.

Bedienter bei Raschler.

Der erste Akt spielt in einer großen Stadt, der zweite auf einem  
Landgute.

---

110

## Erster Akt.

Im Hause des Advokaten Raschler.

---

### Erste Scene.

Hauptmann Wiese (im Civilkleide) und Raschler (sigen an einem Tische mit Papieren).

---

Raschler.

Ich muß Sie warnen.

Wiese.

Machen Sie mich nicht toll.

Raschler.

Ich bin Ihr Advokat.

Wiese.

Born ist mein Freund.

Raschler.

Sie wollen die Summe für ihn bezahlen?

Wiese!

Sa, Herr.

Raschler.

Es sind zehntausend Thaler.

Wiese.

Ich wollt', es wäre weniger.

Raschler.

Beiläufig der dritte Theil Ihres Vermögens.

Wiese.

Schlimm genug für mein Vermögen.

Raschler.

Und doch —?

Wiese.

Wissen Sie ein anderes Mittel, meinen Freund zu retten?

Raschler.

Nein.

Wiese.

Guter Born! Jugendgenosse! Waffengefährte!

Raschler.

Schuldenmacher!

Wiese.

Nah! Er hat oft den Inhalt seiner Feldflasche mit mir getheilt. Er ist das redlichste Herz unter der Sonne. Der liebe, leichtsinnige Junge! Soll er in die Hände der Wucherer und Blutsauger? Was wär' ich für ein Camerab, wenn ich — Darum wenig Worte! —

(Ergreift die Feder.)

Raschler.

Aber.

Wiese. (Schreibt.)

Da haben Sie meinen Namen. Und nun beschleunigen Sie den Gang der blinden Themis. Bedenken Sie, daß mein Freund eine Tagereise von hier entfernt

ist, und daß er in jeder Minute mit Bangigkeit auf die Entscheidung seines Schicksals wartet.

Kaschler. (Klingelt.)

Wem nicht zu rathen ist — Vergessen Sie nicht, ich habe Sie gewarnt. (Zu dem eintretenden Bedienten.) Dies Papier zu meiner Frau. (Zu Wiese.) Sie kennt alle meine Geschäfte. (Bedienter ab. — Sie stehen auf.)

Kaschler.

Ich habe Sie gewarnt.

Wiese.

Nun ist mir wieder leichter

Kaschler.

Ich glaub's. Um zehntausend Thaler.

Wiese.

Born muß seine Procente zahlen.

Kaschler.

Und das Vermögen geht zum — ich kenne das.

Wiese.

Setzt zu unserm zweiten Geschäft.

Kaschler.

Das hat Zeit. Meine Frau lädt Sie zu Tische.

Wiese.

Danke. Aber das Gut —

Kaschler.

Mein Mündel siedet und bratet bereits.

Wiese.

Schön. Der Kauf des Gutes, mein' ich —

Kaschler.

Was wollen Sie von Gütern und Kaufen schwätzen, Sie, der Sie Ihr Hab' und Gut verschenken? Wozu

brauchen Sie einen Advokaten? Da, nehmen Sie Ihre Papiere, stellen sich damit auf die Gasse, und rufen Sie aus: Wer will Obligationen und Hausfäße? Sie werden Liebhaber genug finden.

Wiese.

Sa, ha! Nun regt sich wieder Ihre mürrische Laune, die Sie immer befällt, so oft Sie für Ihre Klienten Geld auszahlen müssen. Ich weiß doch, daß Sie meinen Schritt im Grunde Ihres Herzens billigen.

Kaschler.

So? — Warum nahmen Sie Urlaub? Warum verließen Sie Ihre Garnison? Warum kamen Sie gestern hieher?

Wiese.

Weil ich des Soldatenlebens im Frieden überdrüssig bin. Ich halt es für vernünftiger, meinen Kohl zu pflanzen, als auf die Wachparade zu ziehen.

Kaschler.

Richtig! Sie wollen das Gut Friedau, den ehemaligen Besitz Ihrer Vorfahren, an sich kaufen.

Wiese.

So ist es.

Kaschler.

Sa, aber womit? Vor wenig Minuten fehlte Ihnen ein Viertel des Rauffchillings, da hätte sich Rath finden lassen; jetzt mangelt Ihnen die Hälfte, morgen vielleicht das Ganze, wenn wieder ein Freund bankerutt wird, der mit Ihnen aus einer Branntweinflasche getrunken.

Wiese.

Darum schaffen Sie Geld. Ich hab' einmal eine unwiderstehliche Begierde nach dem Sitze meiner Ahnen.

Kaschler.

Hm! Es gäbe vielleicht noch ein Mittel —

Wiese.

Sprechen Sie!

Kaschler.

Ich ließ schon einmal ein Wort fallen —

Wiese.

Ich hab' es nicht aufgehoben.

Kaschler.

Eine Heirath — was meinen Sie?

Wiese.

Eine Heirath?

Kaschler.

Warum nicht? Eine reiche Heirath hat schon Man-  
chem geholfen.

Wiese.

Herr Doctor, das geht nicht.

Kaschler.

Ich dünkte doch —

Wiese.

Ich habe kein Glück mit Frauenzimmern. Bis jetzt  
hat mich noch eine Jede betrogen, mit der ich in einem  
Verhältniß stand; ich rächte mich, indem ich sie wieder  
betrog. Das geht recht gut in der Liebe; aber in der  
Ehe reicht man mit diesem Reciprocitätssystem nicht aus.

Kaschler.

Pfui, Hauptmann! Was muß ich hören? Sie  
sind noch immer ein Ehesind, ein Weiberseind?!

Wiese.

Nicht im Geringsten. Mir gefällt jede Ehe, die ich  
nicht selbst schließe; ich liebe jedes schöne Weib, so lang

es ihm nicht einfällt, mich zu seinem Mann machen zu wollen. Verheirathet sein ist eine herrliche Sache; aber sehen, wie Andere verheirathet sind, ist noch weit herrlicher. Talente sind verschieden. Man kann ein Virtuos in der Liebe sein, und ein Stümper in der Ehe bleiben.

Kaschler.

So seid Ihr Junggesellen, die in den Hagestolzen übergehen. Ihr werdet ekel in der Wahl; Ihr sucht einen Engel, um an seiner Seite recht schwache Menschen zu bleiben.

Wiese.

Nicht so, alter Freund. Wenn ich eine Frau nehme, so soll das übrige weibliche Geschlecht für mich nicht mehr existiren; aber ich kenne mein Schicksal: meine Frau, und wäre sie das unschuldigste, genugsamste Geschöpf, wird erst nach der Ehe finden, daß ihr ein Anderer besser gefällt, als ich.

Kaschler.

Das sind Grillen. Wenn ich nun ein Mädchen wüßte, das vollkommen für Sie paßt?

Wiese.

Aus welchem Teig ist sie geknetet? Wenn sie munter ist, so werd' ich glauben, sie lacht über mich; ist sie schwermüthig, so trägt meine Bewerbung die Schuld. Eine schöne Frau zügelt mir Hausfreunde, wie der Jagdfalke die Vögel; eine häßliche läßt mein Haus so leer, wie eine Kirche bei einer Nachmittagspredigt im Sommer. Eine reiche Frau müßt' ich immer „Euer Gnaden“ tituliren; einer armen gegenüber käme ich mir vor, wie die Einlage in die Sparkasse. Eine geistreiche ist unbequem, eine alberne langweilig; einer geizigen könnte ich kein gutes Gesicht zeigen; von einer verschwenderischen ließe ich mich scheiden. Ehe ich eine lebhafte Frau nehme, will ich ledig bleiben; aber ich will lieber den Satan heirathen,



als eine stille und ruhige Frau. Zudem ist mir an einem Weibe, nach der Zanksucht, nichts unerträglicher, als die Nachgiebigkeit, obwohl mir Eine mit geselligen Talenten am unausstehlichsten wäre, wenn mich eine Häusliche nicht vollends zur Verzweiflung brächte.

Kaschler.

Nach all' dem werden Sie gar keine Frau finden.

Wiese.

Ich will auch keine suchen.

Kaschler.

Zwar — das Mädchen, das ich meine, hat von allen Eigenschaften etwas.

Wiese.

Wahrhaftig? Dann muß sie eine Närrin sein. Das macht mich lustern; denn ich glaube, eine närrische Frau paßt für mich am besten.

Kaschler.

Sie ist nicht reich; aber sie hat gerade Geld genug, um die Herrschaft Ihrer Ahnen zu kaufen.

Wiese.

Wenn sie dazu meine Ahnen aus ihren Gräbern wieder erwecken kann, so will ich sie nehmen. Aber im Ernst, so wenig ich eine Frau verlange, so sehr verlangt's mich nach der Herrschaft, und so kann ich sagen, daß ich beinahe Lust habe, unter die Herrschaft einer Frau zu gerathen.

Kaschler.

Wenn es wirklich Ihr Ernst ist — Sie kennen das Mädchen. Sie haben es gestern im Theater gesehen und gesprochen. Es ist meine Mündel Lucie.

Wiese.

Aha!

Raschler.

Wie hat sie Ihnen gefallen?

Wiese.

Ich wüßte es nicht zu sagen. Ich war zerstreut. Ich dachte an Born.

Raschler.

Und seine Feldflasche. Sie haben das Mädchen doch angesehen?

Wiese.

Mit halbem Auge, wie der Dieb den Galgen.

Raschler.

Ist sie nicht hübsch?

Wiese.

Ja, aber sie ist zu braun.

Raschler.

Warum nicht gar! Sie ist blond. Ein liebes, munteres Kind! Sie ist erst seit einem halben Jahre bei uns im Hause, ward auf dem Lande erzogen — das paßt zu Ihrem neuen Lebensplan — und, wie gesagt, das Vermögen meiner Mündel — aber Sie hören mich nicht!

Wiese.

Vergeben Sie! Meine lebhafteste Phantasie riß mich fort. Ich sah mich bereits im Geiste verheirathet. Wer konnte sich denken, daß die blonden Frauen so böse sind!? Wir lebten noch in den Flitterwochen und sie zankte täglich mit mir.

Raschler.

Immerhin! Besser man zankt mit seiner Frau, als man gähnt in der Einsamkeit. Betrachten Sie mich. Wer sieht mir den Funziger an? In Ihren Jahren war ich ein Pedant, ein Gesundheitsmensch, ein Wasser-

trinker. Als ich meine Philisterei gewährte, was that ich da? Ich macht' es, wie gewisse Fische, die zur Herbstzeit aus ihrem süßen Wasser in's Meer spazieren; auch ich sprang aus meinem süßen, saden, einsamen Utags- und Gewohnheitswasser in die salzige Flut des Ehestandes. Das erhält frisch. Hauptmann, auch Sie haben hohe Zeit, die Seebäder zu brauchen. Ihr Herz kommt mir ein bißchen matt und welk vor, und Ihre gute Laune wird sich nicht lange frisch erhalten, wenn sie keinen gesunden Lebensstoff aus dem Herzen zieht.

Wiese.

Sagen Sie das noch einmal. Das hat mir gefallen. Ich fühle, Sie haben ein Stück von mir getroffen.

Kaschler.

Ihr Gemüth ist der beständigen Feiertage satt; es sehnt sich nach tüchtiger Werktagsarbeit, wozu der Wig die Speisen würzt, anstatt sich selber zu verspeisen. Alle Ihre Seelenkräfte rufen Ihnen laut zu: sei ein Mann und nimm ein Weib, und nur Ihr Egoismus, in den löcherigen Mantel des Humors gewickelt, schießt mit mattem Pfeilen nach Hymens Fackel, die in hellem, lockendem Glanze fortlobert.

Wiese. (Parobirend.)

Wahr! Sehr wahr! Nur weiter!

Kaschler.

Was weiter! Ich kann nicht weiter.

Wiese.

Der Vater in den „Räubern“ hat mehr copia verborum.

Kaschler.

Ich will gar nichts mehr sagen, aber Sie sollen selbst sehen, und zwar — mein häusliches Glück.

Wiese.

Alle Sonn- und Feiertage. Standespersonen zahlen nach Belieben.

Raschler.

Ich hab' eine Frau — Sie kennen sie nur von ferne — aber heute sollen Sie Zeuge sein unseres ächt patri-archalischen Familienlebens.

Wiese.

Zeuge, so viel Sie wollen, nur nicht Partei.

Raschler.

Noth lehrt spotten. Ich habe immer gehört: wor-über sich Einer am meisten lustig macht, darnach sehnt er sich am meisten.

## Zweite Scene.

Vorige. Frau Raschler.

Frau Raschler.

Raschler — Guten Morgen, Herr Hauptmann! —  
Raschler, die Parteien warten.

Raschler.

Laß sie warten.

Frau Raschler.

Drei, vier Herren —

Raschler.

Meinethalben zwölf.

Frau Raschler.

Sie fragen nach Dir.

Kaschler.

Ich frage nichts nach Ihnen.

Frau Kaschler.

Du sollst hinausgehen, sag' ich.

Kaschler.

Ich will hier bleiben, sag' ich.

Frau Kaschler.

Der Mann ist unerträglich! — (Zimmer rasch und beweglich, wie ihr Mann.) Wir haben heute Mittags die Ehre, Herr Hauptmann?

Wiese.

(Das Lachen verbeißend.)

Ich werde so frei sein.

Frau Kaschler.

Kaschler —

Kaschler.

Was giebt's?

Frau Kaschler.

Soll ich mit den Leuten reden?

Kaschler.

Wenn's die Leute zufrieden sind.

Frau Kaschler.

(Nimmt eine Prise.)

Wallmann's Tagelagerung —

Kaschler.

Wird erstreckt.

Frau Kaschler.

Die Herrschaft Thalheim —

Kaschler.

Sequestration.

Frau Kaschler.

Expensnote für Müller —

Kaschler.

Ist ausgefertigt.

Frau Kaschler.

Sonst —

Kaschler.

Nichts.

Frau Kaschler.

Gut.

Kaschler.

Marſch!

Frau Kaschler.

Halt!

Kaschler.

Was noch?

Frau Kaschler.

Wick' Dich!

Kaschler.

Wozu?

Frau Kaschler.

Wie siehst Du aus? (Nichtet ihn am Halſe.) Die ganze Binde ſchief.

Kaschler.

Was liegt daran?

Frau Kaschler.

Du ſollſt Dich ſchämen —

Kaschler.

Biſt noch nicht fertig?

Frau Kaschler.

Statt daß er sich bedankt —

Kaschler.

Laß uns allein.

Frau Kaschler.

(Schlägt ihn leicht auf die Wange.) Da!

Kaschler.

Das Weib ist unausstehlich.

Frau Kaschler.

Brummbär!

Kaschler.

Wirßt Du gehen?

Frau Kaschler.

Brummbär! — Dienerin, Herr Hauptmann. (Ab.)

---

### Dritte Scene.

Kaschler. Wiese. (Der laut lachend auf und ab geht.)

---

Kaschler.

Nun, was sagen Sie? Wie gefällt Ihnen meine Frau?

Wiese.

Vortrefflich, bis auf Eins: daß sie kein Mann ist.

Kaschler.

Sie ist die Frau eines Advokaten.

Wiese.

Und Sie sind der Advokat Ihrer Frau.

Kaschler.

Wir leben immer in Streit zur Uebung in Geschäften. Unsere Liebe ist, wie die Ananas, in eine harte Schale und in Stacheln gehüllt. Die gewöhnlichen sentimentalischen Weiber sind wie die Kirschen: hat man das Süße herunter gegessen, so bleibt bloß der harte Kern.

Wiese.

Ich ziehe die Pomeranze vor, bei der Schale und Inhalt genießbar ist.

Kaschler.

Jeder Vogel pfeift seine Weise. — Nun, wollen Sie die Herrschaft nehmen? Und meine Mündel dazu? Sie ist kein übles Appertinenzstück.

Wiese.

Sie ist reizend, sehr reizend —

Kaschler.

Das will ich meinen.

Wiese.

Romantisch —

Kaschler.

Das geht mit.

Wiese.

Und dabei vom besten Ertrag.

Kaschler.

Wer?

Wiese.

Die Herrschaft.

Kaschler.

Ja so.

Wiese.

Freund, ich bin entschlossen, ich heirathe Ihre liebenswürdige Mündel.



Kaschler.

Bravo!

Wiese.

Der Anblick Ihres häuslichen Glücks hat meinen Entschluß zur Reise gebracht.

Kaschler.

Das war vorauszusehen. Im Vertrauen: Sie haben auf Lucien einen äußerst günstigen Eindruck gemacht.

Wiese.

Das ist mir nicht recht.

Kaschler.

Warum nicht?

Wiese.

Ich würde ein Mädchen vorziehen, das bereits in einen Andern verliebt ist. Ich kenne mein Schicksal: das bleibt mir nicht aus. Geschieht es vor der Ehe, so hab' ich das Schlimmste überstanden.

---

### **Vierte Scene.**

Vorige. Der Bediente.

Bediente.

Herr Doktor, die gnädige Frau ruft nach Ihnen.

Kaschler.

Laß sie rufen.

Bediente.

Sie sagt, Sie sollen augenblicklich kommen.

## Kaschler.

Augenblicklich! Alle Wetter! — Hauptmann, Sie dürfen vor Tisch nicht fort. — Augenblicklich! Seht doch! Ich komme nicht. — Ich sende Lucien her. Sie soll Ihnen Gesellschaft leisten. — Augenblicklich! Ich will doch sehen — (Läuft fort.)

## Fünfte Scene.

Wiese. (Allein.)

Dieser Freund ist ein unschädliches Gewitter. Er blizt nicht, er donnert bloß. Was doch das Geschäftsleben für Sonderlinge bildet! Die Seele dieses Mannes ist aus Processen und Plaidoirien zusammengesetzt. Glücklich, wer sich in ein Stück der Wirklichkeit einspinnt, wie der Seidenwurm in seine Hülle! Glücklich, wer einem bestimmten Zuge seines Herzens folgt, und wem die ganze übrige Welt zum Symbole seines Treibens wird! — Er will mich verheirathen. Natürlich! Dabei ist wieder ein Geschäft zu machen, ein Contract aufzusetzen. Zum Heirathen gehört auch eine Frau. Item eine Frau. Was immer für eine, das gilt ihm gleich. Ich bin doch begierig, was er mir für ein Exemplar ausgesucht.

## Sechste Scene.

Wiese. Lucie. (Tritt auf, strickend.)

Lucie. (Mit einem Antr.)

Guten Morgen, mein Herr.

Wiese. (Für sich.)

Strickzeug und ein Knir — bleib' ledig.

Lucie.

Der Vormund bittet Sie, ein wenig zu verziehen.  
Er kommt gleich selbst. Ich soll Ihnen Gesellschaft leisten.  
Ist's gefällig? (Bietet ihm einen Stuhl.)

Wiese.

Danke, mein Fräulein.

Lucie.

(Setzt sich und strickt weiter, indem sie bisweilen den Hauptmann betrachtet.)

Wiese.

(In einiger Entfernung von Lucien, nach einer Pause, für sich.)

Das nennt sie Gesellschaft leisten! — Doch in der That, sie ist hübsch, sehr hübsch. Ein geistvolles Auge —

Lucie.

(Sieht ihn an, lacht.)

Wiese.

Sie lachen, mein Fräulein? (Nähert sich ihr.)

Lucie.

Nun ja, es ist im Grunde doch komisch — Sie wissen ja.

Wiese.

(Setzt sich zu ihr.) Was soll ich wissen?

Lucie.

Sie müssen sich nicht verstellen. Daß wir — (Lacht.)

Wiese.

Nun?

Lucie.

(Ruhig, legt das Strickzeug weg.)

Daß wir uns heirathen sollen.

Wiese. (Erstaunt.)

Wir sollen uns heirathen?

Lucie.

Wissen Sie's denn nicht?

Wiese.

Ja, ich habe davon gehört.

Lucie.

Der Vormund sagt, es sei eine ausgemachte Sache.

Wiese.

Freilich, freilich! — Wann ist denn die Hochzeit?

Lucie.

In acht Tagen.

Wiese.

So?

Lucie.

Zwar — wir kennen uns kaum.

Wiese.

Das schadet nichts.

Lucie.

Wir müssen uns kennen lernen.

Wiese.

Thun wir das.

Lucie.

Ich weiß Ihre ganze Biographie.

Wiese.

Ich will nicht hoffen —

Lucie.

Der Vormund erzählte mir täglich von Ihnen.

Wiese.

Der liebe Mann!

Lucie.

Von mir werden Sie noch nichts wissen.

Wiese.

Was ich so eben unter der Hand erfahre —

Lucie.

Wenn Sie mehr wissen wollen, so fragen Sie mich nur. Ich sag' Ihnen Alles.

Wiese.

Wirklich? So sagen Sie mir denn, schöne Lucie: wie kommt es, daß Sie so schnell bereit sind, in den Plan Ihres Vormunds einzugehen? Andere Mädchen zieren sich in solcher Lage.

Lucie.

Ich bin ein einfaches Landmädchen. Heirathen ist einmal unsere Bestimmung. Der Vormund ist ein kluger und guter Mann. Sie sind sein Freund. Er sagt, daß wir für einander passen. Ich nehme Sie auf sein Wort.

Wiese.

Das ist recht vernünftig und solid gedacht.

Lucie.

Nicht wahr?

Wiese.

Sie haben wohl gar keine Anlage zur Schwärmerei?

Lucie.

Nicht die geringste.

Wiese.

Fühlen keine Leidenschaft?

Lucie.  
 O, doch.  
 Wiese.  
 Wofür denn?  
 Lucie.  
 Für die Landwirthschaft.  
 Wiese.  
 Nützliche Leidenschaft!  
 Lucie.  
 Ich bin ein völliger Dekonom.  
 Wiese.  
 Wie alt sind Sie, mein Fräulein?  
 Lucie.  
 Neunzehn Jahre.

Wiese.  
 Neunzehn Jahre und ein Dekonom mit Leidenschaft!  
 O über unser praktisches Jahrhundert! (Steht auf.)

Lucie. (Folgt ihm.)  
 Ich kann auch noch andere Dinge.  
 Wiese.

Was denn? Ich hoffe, Musik oder Zeichnen und Malen.

Lucie.  
 Nein, aber nähen, sticken, kochen —  
 Wiese.  
 Lauter nützliche Künste!

Lucie.  
 Das Kochen ist wichtiger, als man denkt. Eine Frau soll für ihren Mann kochen. Jede gute Schüssel ist ein Beweis ihrer Liebe.

Wiese.

Bravo! Sie kochen mit Ansichten. Sie haben vermuthlich Herrn von Numohr's „Geist der Kochkunst“ gelesen?

Lucie.

Das Lesen ist nicht meine Sache.

Wiese.

Es wär' auch Schade um die schönen Augen.

Lucie.

Ich lasse mir lieber vorlesen.

Wiese.

Von mir?

Lucie.

Wenn Sie mein Mann sind. — Sie mein Mann! Ich eine Frau! Ich kann mich noch nicht recht in den Gedanken finden. Werden Sie auch ein guter Ehemann sein? — Ich will Ihnen etwas vertrauen: Sie fragten zuvor, wie ich denn so schnell in den Plan des Vormunds einginge. Ich will offen sein. Sie sind nicht mehr ganz jung, Sie waren auch nicht besonders galant gegen mich. Aber es ist ein Etwas in Ihrer Miene, in Ihrem ganzen Wesen, das mir gefällt. Ich glaube, ich kann Ihnen gut werden. Fühlen Sie was Aehnliches für mich? Ist das genug für eine Ehe? Sie sind ein Mann, Sie müssen das verstehen. Denken Sie darüber nach. Bin ich Ihnen nicht zu blöde, zu ungebildet? Werden Sie mich immer mit Nachsicht und Güte behandeln? Denken Sie recht ernstlich nach. Hören Sie? — Leben Sie wohl. (Ab.)

## Siebente Scene.

Wiese. (Allein.)

Was ist das für ein Geschöpf? Man konnte sie im ersten Augenblick für ein Gänschen halten; aber ihre Augen sagen das Gegentheil, und ihre letzten Worte führten fast die Sprache ihrer Augen. — Ich soll dieses Wesen heirathen! Heirathen! — Hm! Auf Reisen gehen, Soldat werden, ein Weib nehmen — gehörte bei den alten Griechen zu den gleichgültigen Dingen. Es mag gleichgültig sein, ein Weib zu nehmen, aber es ist nicht gleichgültig, welches Weib man nimmt. Wie soll denn eigentlich meine Frau beschaffen sein? Das frag' ich mich schon seit meinem zwanzigsten Jahre, und leider beinahe durch zwanzig Jahre. So viel ist gewiß: sie muß anders sein als diese Lucie. Aber wie anders? Schöner? Nein. Klüger, geistreicher? Vielleicht. Kenn' ich nicht Mädchen, die eben so schön, als geistreich sind? Ja. Möcht' ich sie heirathen? Nein. Warum nicht? Ich weiß nicht. Was fehlt ihnen? Gemüth, Gefühl. Und wenn sie es hätten? Ich nähme sie doch nicht. Und weshalb? Ich suche ein bestimmtes Gemüth, ein a parte Gefühl, ein Gefühl, das für meinen Humor taugt, und einen Humor, der mein Gefühl nicht verletzt. Hat Lucie das Alles? Nein. Haben es die Andern? Auch nicht. — Ei nun! Man kann nicht Alles haben. Und Lucie hat Vieles, was allen Andern fehlt. Man kennt sie in der ersten Stunde. Es ist ihr, wie den alten Gemälden, die Erklärung beigeschrieben. Erstens ist sie gutmüthig und sanft, wie ein Lamm — eine lobenswerthe Eigenschaft; heiter und unbefangen, wie ein Kind — eine seltene Eigenschaft; treu und gehorsam, trotz Griselden — eine fast unmögliche Eigenschaft. Geistreich nicht besonders,



das ist wahr. Doch wer weiß. Es schlummert viel in einem Menschen, besonders in einem Mädchen. Jeder Berg kann ein Vulkan werden. Sie hatte den Verstand, mich lebenswürdig zu finden; darf ich ihr vorwerfen, daß sie nicht den Verstand hat, ihre Neigung zu mir zu verbergen? Alles erwogen: es ist ein Wesen, mit dem sich's leben läßt, aber wir können immer noch eine Weile bedenken, ob wir mit einander leben wollen.

### Achte Scene.

Wiese. Kaschler.

Kaschler.

Lieber Hauptmann —

Wiese.

Sieh' da, Herr Eheprocurator!

Kaschler.

Eine Neuigkeit! So eben hat sich ein Käufer für Friedau gemeldet.

Wiese.

Alle Wetter!

Kaschler.

Der Fremde ist bereit, den Kauffchilling zu erlegen, und der Sitz Ihrer Vorfahren geht in fremde Hände über, wenn Sie sich nicht rasch entschließen.

Wiese.

Wozu?

Kaschler.

Ein schönes Mädchen und vierzigtausend Thaler anzunehmen.

Wiese.

Ich dachte eben darüber nach —

Raschler.

Es ist keine Zeit, um nachzudenken. Ja oder nein?

Wiese.

Nun denn: nein.

Raschler.

Adieu!

Wiese.

Wohin?

Raschler.

Mit dem Käufer abzuschließen.

Wiese.

Halt! Wenn ich „ja“ sage?

Raschler.

Dann sind Sie Erb-, Lehen- und Gerichtsherr von Friedau.

Wiese.

Eine reizende Perspective.

Raschler.

Der Ahnherr eines neuen Geschlechts.

Wiese.

Ein Ahnherr! Wenn nur die Ahnfrau nicht wäre.

Raschler.

(Auf dem Sprunge.)

Ja oder nein?

Wiese.

(Wie für sich.)

Ein Weib nehmen, ist eine gleichgültige Sache —

Raschler.

Also ja?

Wiese.

Aber eine unbequeme Sache —

Raschler.

Also nein?

Wiese.

Widerwillen eine reizende Sache —

Raschler.

Also ja?

Wiese.

Aber meistens eine gefährliche Sache.

Raschler.

Also nein?

Wiese.

Wer nicht in's Wasser springt, lernt nicht schwimmen.

Raschler.

Also ja?

Wiese.

Es ist ein Unsinn — aber ja.

Raschler.

Victoria! (Umarmt ihn.) Herzenshauptmann! Du bist ein Glückskind. Du weißt nicht, Du ahnst nicht — ich darf nichts ausplaudern — aber Du wirst Dinge erfahren — na, wie gesagt, ein Glückskind. — Lucie! Lucie!

## Neunte Scene.

Vorige. Lucie.

Kaschler.

Lucie, umarmen Sie Ihren Bräutigam. — Nun hab' ich alle Hände voll zu thun. Ehecontract, Kaufcontract, Mitgift, Morgengabe. — Welche Feste! Welche Geschäfte! Wo ist meine Frau? (Ab.)

## Zehnte Scene.

Wiese. Lucie.

Wiese.

Meine holde Braut —

Lucie.

Ist's denn wirklich?

Wiese.

Bald meine liebe Frau.

Lucie.

Haben Sie denn nachgedacht?

Wiese.

Worüber?

Lucie.

Ueber meine Zweifel.

Wiese.

Sie sagen, daß Sie mir gut sind —

Lucie.

Wahrhaftig, das bin ich.

Wiese.

Wahrhaftig, ich bin's Ihnen auch.

Lucie.

Das ist Etwas für den Anfang.

Wiese.

Es ist auch genug bis zum Ende.

Lucie.

Meinen Sie?

Wiese.

Gewiß. Besonders wenn Sie so sind, wie Sie scheinen.

Lucie.

Wie scheinen Sie denn?

Wiese.

Sehr aufrichtig.

Lucie.

Ja, das bin ich.

Wiese.

Wollen Sie es bleiben?

Lucie.

Ich versprech' es.

Wiese.

Immer, in jedem Fall?

Lucie.

In jedem — — was soll's denn für Fälle geben?

Wiese.

Ich meine, Sie sollen mir in Zukunft nichts verbergen, was in Ihrem Herzen vorgeht. Versprechen Sie das?

Lucie.

Ich verspreche — aber es wird nichts vorgehen.

Wiese.

Wenn etwa doch der Fall eintritt —

Lucie.

Schon wieder der Fall? Geben Sie mir ein Beispiel.

Wiese.

Es ist nicht nöthig. Der Zustand, den ich meine, verkündigt sich durch eine gewisse Bangigkeit — durch Unruhe im Gemüth — Herzklopfen — Wenn Sie diese Symptome spüren, dann ist es die höchste Zeit —

Lucie.

Zu einem Arzt zu gehen.

Wiese.

Allerdings. Nämlich zu mir.

Lucie.

Zu Ihnen?

Wiese.

Mir Alles offen zu bekennen —

Lucie.

Alles, Alles. Aber sorgen Sie nicht! Der Fall wird niemals kommen. Ich habe keine Anlage zu solchen Krankheiten.

Wiese.

Ich seh' es mit Entzücken. Wir werden recht zufrieden sein.

Lucie.

Ich bin es schon.

Wiese.

Bald fehlt nichts zu unserm Glück.

Lucie.

Es fehlt doch etwas.

- Was denn?  
Wiese.
- Wir sind nicht so recht in einander verliebt.  
Lucie.
- Wo Knospen sind, werden Blüten.  
Wiese.
- Sehen Sie Knospen?  
Lucie.
- Ich fühle sie keimen.  
Wiese.
- Wie kommt es auch so vor.  
Lucie.
- Ich glaub', es blüht schon.  
Wiese.
- Das geht schnell.  
Lucie.
- Das Herz treibt mächtig.  
Wiese.
- Wie Unkraut.  
Lucie.
- Wie Frühlingsveilchen, die über Mittag aufschließen.  
Wiese.
- Das thut der Salat auch.  
Lucie.
- Salat! Pfui! Wer wird das Herz mit einem Küchen-  
gewächs vergleichen!  
Wiese.
- Küche! Ach Gott!  
Lucie.

Wiese.

Was haben Sie?

Lucie.

Ich muß in die Küche.

Wiese.

Jetzt, wo wir von unserer Liebe sprechen?

Lucie.

Eben darum. Sie speisen hier. Heute darf nichts fehlen. Wenn ein Gericht verdirbt!

Wiese.

Was liegt daran!

Lucie.

Daran liegt Alles. Die Suppe verbrannt, der Braten verdorben — und die unglückliche Ehe ist fertig.

Wiese.

Was fällt Ihnen ein!

Lucie.

Sie glauben's nicht? Da hilft keine Freigeisterei. Ich weiß Beispiele. Einer Braut, der am Verlobungstage eine Speise mißlang, wurde ihr Mann in den ersten acht Tagen ihrer Ehe sterbens krank.

Wiese.

Darauf laß ich's ankommen.

Lucie.

Und die Frau wurde ihm untreu.

Wiese.

Wenn es sein muß, so gehen Sie in die Küche.

Lucie.

Nicht wahr? Nun, Sie sollen meine Liebe in jedem Bissen spüren.



Wiese.

Daß nur die Suppe nicht verbrennt! Daß keine Speise mißlingt! Das entgeht mir nicht. Ich hab' einen feinen Geschmack.

Lucie.

Ohne Sorge. Sie sollen mit mir zufrieden sein. An meiner Kochkunst soll's nicht liegen, wenn irgend ein gefährliches Ereigniß das Glück unserer Ehe stört. (Ab.)

### Elfte Scene.

Wiese. (Allein.)

Ihre Naivetät entzückt mich. Es ist sogar etwas Geistreiches darin. Sie ist in mich verliebt. Soll sie vergebens schmachten? — Schloß meiner Väter! Du blickst so schwärmerisch-feudalistisch von Deinem waldigen Hügel herab! Dort oben hausten meine Aelter-Mütter und lächelten hold und kochten, wie meine Lucie, und meine Aelter-Väter waren glücklich, obwohl sie was Weniges dabei gähnten. Süßes Glück der Beschränkung! Ich will dich auch einmal verkosten! Die Welt ist weit, aber das Herz ist eng — es verlangt ein Stück Welt für sich. Lenkt, Ihr guten Väter, einen Strahl Eurer Genügsamkeit in das Herz Eures Enkels, und er wird glücklich sein, und ein bißchen gähnen, wie Ihr! (Ab.)

Ende des ersten Akts.

## Zweiter Akt.

Zimmer auf dem Landgute des Hauptmanns.

## Erste Scene.

Hauptmann Wiese und Lucie. (Sitzen auf dem Sopha. Er liest ihr vor, sie schläft.)

Wiese.

(Bemerkt, daß sie schläft.)

Sie schläft! Und zwar recht fest. (Steht auf.) Sie schläft bei der Lectüre von „Wilhelm Meister“. Gehört sie auch zu Goethe's Feinden? Drückt dieser Schlaf vielleicht eine Ansicht aus? Ist er eine kritische Beilage zum Menzel'schen Literaturblatt? Ach nein! Sie kennt ja Goethe kaum dem Namen nach, und von Menzel's Existenz hat sie vollends keine Ahnung. Doch was liegt daran? Man kann verständig und geistreich sein, ohne viel gelesen zu haben. Man kann! — Da liegt's! — (Betrachtet die Schlafende.) Wie schön sie ist! Auch mit geschlossenen Augen. Welche edlen Züge! Welch schelmisch lächelnder Mund! Nein, es ist nicht möglich, daß in solcher Hülle kein Geist, keine Seele wohnen sollte! — Es gab Momente in diesen acht Tagen unserer Ehe, wo ich glück-

licher Pygmalion wählte, meine schöne Bildsäule erwache zum Leben. Noch ist sie nicht erwacht; aber man muß die Hoffnung nicht aufgeben.

Lucie. (Im Schlafe.)  
Ach!

Wiese.

Was ist's? Sie träumt. Vielleicht von mir? (Nähert sich ihr.)

Lucie. (Wie oben.)

Wilhelm —

Wiese.

Meister?

Lucie. (Wie oben.)

Führe die Kühe auf die Weide.

Wiese.

Sie meint den Großenecht.

Lucie. (Wie oben.)

Gib Acht auf die scheckichte. Sie bekommt frischen Klee.

Wiese.

Welche landwirthschaftliche Phantasie! — Erwache, Unglückselige!

Lucie.

(Reibt sich die Augen.)

Lieber Mann! Du bist hier? (Steht auf.)

Wiese.

Ja, mein Kind. Du bist bei meiner Vorlesung eingeschlafen.

Lucie.

Bergib! Die Hitze im Saal war zu groß. Welche Zeit ist es?

Wiese. *(Kleinlaut.)*  
Fünf Uhr.

Lucie.

Nun muß ich meine Hühner füttern. Später gehen wir spazieren, nicht wahr?

Wiese. *(Kleinlaut.)*

Wie Du willst.

Lucie.

Für den Abend hab' ich den Verwalter geladen. Er weiß so viel Schnacken. Na, leb' wohl.

Wiese.

Lucie —

Lucie.

Lieber Mann?

Wiese.

*(Nimmt sie bei den Händen, sieht ihr in die Augen, schüttelt den Kopf.)*

Lucie.

Was hast Du denn?

Wiese.

Sage, Lucie, wie hat Dir Wilhelm Meister gefallen?

Lucie.

Soll ich aufrichtig reden?

Wiese.

Das versteht sich.

Lucie.

Nun denn: das Buch ist sehr langweilig.

Wiese. *(Läßt sie los.)*

Langweilig!

Lucie. (Folgt ihm.)

Bist Du böse?

Wiese.

Nicht doch!

Lucie.

Sa, Du bist böse.

Wiese.

Was fällt Dir ein?

Lucie.

Wenn Du nicht böse bist, so gib mir einen Kupf.

Wiese.

Wozu?

Lucie.

(Hascht und küßt ihn.)

So. Und nun versprich mir, daß Du mich nicht mehr mit Vorlesen plagen willst.

Wiese.

Gewiß nicht.

Lucie.

Wir wollen lieber mit einander schwagen.

Wiese.

Von den Hühnern.

Lucie.

Was es nun ist. Es gilt mir gleich, wenn Du nur bei mir bist.

Wiese.

Liebst Du mich denn wirklich?

Lucie.

Welche Frage! Ich bin so glücklich, so zufrieden —

(mit Wiese. ab.)

In der That?

Lucie.

Du bist es auch, nicht wahr? — Die Mädchen führen doch ein recht trauriges Leben! Wie anders ist's um eine Frau! Haus und Garten, Küche und Keller stehen mir zu Gebote. Ich darf thun und lassen, was ich will, die Leute erweisen mir Respect, nennen mich „gnädige Frau“ — wie das wohl klingt! — Das Alles hab' ich Dir zu danken — — Horch! Im Hofe wird's laut. Das Volk kennt meine Stimme. Sieh gack! Hörst Du? Ich komme schon. Sieh gack! Sieh gack! (ab.)

---

### Zweite Scene.

Wiese. (allein.)

Aufrichtig ist sie. Sie liebt mich. Warum? Weil ihr das Verhältniß zu mir Freiheit und ein bequemes Leben verschafft. Die Hand auf's Herz, Ihr Damen: heirathet Ihr aus einem andern Grunde? Eure Gesinnungen sind mit schönen Worten verbrämt; Ihr schwagt von Seeleneinklang, von ewiger Liebe: aber man nehme dem Abgott Eures Herzens seinen Rang, oder sein Amt oder sein Geld, und wir wollen sehen, ob der Ueberschuß Eurer Liebe dieses Deficit zu decken im Stande ist. Ich fürchte, es bleibt ein Bruchtheil, dessen Auszahlung die Mühe nicht lohnt. — Es ist wahr, meine Lucie ist an Geist mit Frau von Staël nicht zu vergleichen; aber sie ist doch nicht zänkisch, wie die Gemahlin des weisen Sokrates, oder geizig, wie die Ehefrau des großen Albrecht Dürer. Selbst mit Kaisers Augustus weltberühmter Gattin möcht' ich die meinige nicht vertauschen. ! So manche große

Männer hatten Ursache, sich über einen gewissen Punkt zu beklagen, über den ich wenigstens, so scheint es, vollkommen ruhig sein kann. Meine Lucie liebt mich. Ich muß ihre Neigung mit Hühnern aus Wälschland und mit Kühen aus der Schweiz theilen, aber ich habe mindestens nicht Ursache, auf diese unschuldigen Thiere eifersüchtig zu sein. — Ich will mich nicht täuschen. Diese Ehe füllt mich nicht aus. Ich bin nicht glücklich. Aber wer ist denn glücklich? Ich bin nicht unglücklich; das ist viel. Ich bin ziemlich zufrieden; das ist genug. Man wird genügsam, je länger man lebt.

### Dritte Scene.

Hauptmann Wiese. Lieutenant Born (in Uniform), dem ein Bedienter die Thür öffnet.

Born.

(Gilt mit offenen Armen auf ihn zu.) Freund Wiese —

Wiese.

(Freudig überrascht.) Born —

Born.

Lieber Bruder!

Wiese.

Dresslicher Junge!

Born.

Kannst Du mir verzeihen?

Wiese.

Verzeihen?

Born.

Daß ich Dir nicht schrieb, Dir nicht dankte.

Wiese. Bist Du klug?

Born.

Sieh, Camerad, zwanzig Mal wollt' ich etwas von meinen Gefühlen auf's Papier kriegeln — aber mir gingen die Augen über. Nein, ich muß ihn sehen — rief ich aus — seine treue Seele in seiner Miene sehen, ihn fest an's Herz drücken, wie ich jetzt thue, und ihm selbst sagen: ich danke Dir.

Wiese.  
Liebster, bester Freund! —

Born.

Bruder, so ich Dir das je vergesse — — Ich kann nicht los. Das verwünschte Exerciren! Endlich erhielt ich Urlaub. Ich ritt die Nacht durch; in der Stadt suchte ich Dich bei Deinem Advokaten; der wies mich hieher. Du weißt nicht Alles. Mein Leichtsinn hatte mich in eine grenzenlose Verlegenheit gestürzt, und ohne Deine Hülfe — Du warst mein Retter, mein Engel. Das vergess' ich Dir nie.

Wiese.  
Ich schäme mich, daß Du mir den kleinen Liebesdienst so hoch anrechnest.

Born.

Wenn ich Dir nur vergelten könnte! — Mir ist gründlich geholfen. Mein Schicksal hat sich günstig gewendet — ich erzähle Dir die Geschichte ein ander Mal. Auch Frauenzimmer kommen darin vor — wie in allen meinen Geschichten. — Du weißt ja. Ich hab' eine derbe Lektion erhalten! Uebrigens Dein Geld ist sicher.

Wiese.  
Still davon! Wir haben von andern Dingen zu sprechen.



Horn.

Ja, höre! Es sind Zeichen und Wunder geschehen!  
Du bist Gutsbesitzer geworden.

Wiese.

Ein Stück davon.

Horn.

Bist verheirathet.

Wiese.

Aus dem Stegreif.

Horn.

Verheirathet! Haha! Laß Dich einmal ansehen. —  
Richtig! Verheirathet! Ich wollt' es gar nicht glauben.

Wiese.

Es muß wohl glaublich sein, da es wirklich ist. Und  
was wirklich ist, ist vernünftig. So lehrt wenigstens die  
neueste Philosophie. Glaube daher, daß ich eine wirklich  
vernünftige Ehe geschlossen habe.

Horn.

Vernünftig, aber toll. Darauf kenn' ich Dich.

Wiese.

Im Gegentheil! Vernünftig zum Tollwerden. Ich  
will eben so leicht mit einer Messerspitze voll Arsenik den  
Ocean vergiften, als ich mit all' meiner Narrheit im  
Stande bin, dem zahmen Wesen meiner Frau einen Bei-  
schmack von Tollheit zu geben.

Horn.

In der That, ich bin neugieriger auf Deine Frau,  
als sie es jemals auf ihren Mann sein konnte. Ich  
weiß, daß sie schön ist.

Wiese.

Das weiß sie noch besser, als Du, oder sie müßte

keine Frau sein. Wenn sie so geistreich wäre, als sie schön ist, so wäre sie Minerva; aber sie ist wirklich so schön, daß sie einen Schnitt von dem Apfel der Venus ansprechen kann, der zu ihrem Glück für die Schönste, und nicht für die Geistreichste bestimmt war.

Born.

Du sprichst in Räthseln.

Wiese.

Ich weiß leider die Lösung. Meine Frau ist so schön, daß ich mir oft Argus zu sein wünschte, um ihre tausend Reize mit hundert Augen einzusaugen; aber ihre Schönheit hat so häßliche Begleiter, daß ich eben so oft versucht bin, meine beiden einzigen Augen vor ihnen zuzudrücken.

Born.

Ich verstehe Dich nicht.

Wiese.

Meine Frau ist leichter zu verstehen. Sie ist kein dunkles Buch. Sie trägt ihren Commentar mit sich. Aber lies selbst, denn da kommt sie.

## Vierte Scene.

Vorige. Lucie.

Lucie.

Lieber Mann — — (Erblickt Born, und bleibt unbeweglich, ihn betrachtend.)

Born.

Wahrhaftig, eine reizende Frau! — Meine Gnädige, ich bin so glücklich, Ihnen einen Freund Ihres Mannes

vorzustellen, welcher hoffen darf, unter diesem Titel den Zugang zu Ihrer Freundschaft zu finden.

Wiese.

Das ist viel zu complicirt! — Lucie, das ist mein Jugendfreund, Lieutenant Born.

Lucie.

Dein Jugendfreund?

Wiese.

Du lachst?

Lucie.

Weil mir einfällt, daß Du lange vor dem Herrn jung gewesen sein mußt.

Wiese.

Wie?

Born.

Vortrefflich! (Küßt ihr die Hand.) Ich danke für das Compliment. (Für sich.) Alle Wetter! Das war wie ein Händedruck. (Zu Wiese.) Bruder, Du hast eine sehr geistreiche Frau.

Wiese.

Das Erste, was ich höre. — Aber Du wirst müde sein von dem Nitt.

Born.

Noch vor zwei Minuten. Setzt nicht mehr. Der Anblick einer reizenden Frau hat eine eigne Restaurationskraft für mich.

Wiese.

Immer der Alte! Lauter parfümirte Worte. Bist Du durstig? Freilich! (Ruft zur Thüre.) Wein! — Mach', als ob Du zu Hause wärest. Vor meiner Frau brauchst Du Dich gar nicht zu geniren. (Betrachtet Lucien, für sich.)

Was stiert sie ihn immer an? (Da der Bediente Wein bringt.)  
Wohlan! (Schenkt ein.) Edler Ritter, ich heiße Euch sammt  
meiner Hausfrauen willkommen auf meiner Burg. Er-  
greift den Humpen, und thut mir fröhlich Bescheid.

Horn. (Zu Lucien.)

Wollt Ihr mir nicht zutrinken, edle Frau?  
(Lucie nippt und credenzt ihm das Glas.)

Wiese. (Für sich.)

Wie grazios sie ist! Besonders wenn sie nicht spricht.

Horn. (Für sich.)

Welch ein Blick!

Wiese.

Wie mundet Euch mein Nierensteiner?

Horn.

Es ist ein Göttertrank — (Zu Lucien gebeugt.) da  
solche Lippen ihn berührten.

Wiese.

Wollt Ihr Euch's nicht bequem machen, und Eure  
Rüstung ablegen? — Lucie, die Gastzimmer sind doch  
in gutem Stande? Hörst Du?

Lucie.

(Die immer auf Horn sieht, nicht bejahend.)

Horn.

(Halb nach Lucien gewendet.)

Fast hätte ich vergessen — Du bekommst noch einen  
Gast. Doctor Raschler trabt auf der Heerstraße. Sein  
Gaul, der vermuthlich nie einen Preis im Wettrennen  
gewann, konnte mit meiner Ungeduld nicht gleichen Schritt  
halten. Ich ritt voraus, und versprach, ihn anzumelden.

Wiese.

Mein wackerer Freund! Welche Freude! Lucie, sieh'  
nach den Zimmern.

Born.

Sieh' Du nur selbst, mein Schatz. Ich will indes den Faden meiner interessanten Bekanntschaft weiter spinnen.

Wiese.

Du willst mit meiner Frau allein bleiben?

Born.

Allerdings.

Wiese.

Allein? Ganz allein?

Born.

Bist Du eifersüchtig?

Wiese.

Nicht im Geringsten. Aber — (Für sich:) Einmal muß er doch erfahren, daß sie albern ist. (Zu Born:) Nun, gute Unterhaltung. Eröffne die Schleußen Deiner Galanterie. Ich gebe Dir volle Freiheit, meiner Frau so viele schöne Dinge zu sagen, als je einer von Deinen zahllosen Liebschaften. (Leise.) Aber, Bruder, laß das Gespräch ja nicht drucken, wie's jetzt Sitte ist, unter den reisenden Memoirenschreibern, den harmlosen Cirkel, der sie vertraulich aufnahm, öffentlich vor dem Publikum zu compromittiren. Also, ja nicht drucken, hörst Du? (Laut.) Herr Ritter, ich gehe, um für Ruhelager und Nachtimbis zu sorgen. (Ab.)

## Fünfte Scene.

Lucie. Born.

Born.

Gnädige Frau, ich komme wohl recht zur Unzeit,  
nicht wahr?

Lucie.

Wie so?

Born.

Sie leben in den Flitterwochen. Neuvermählte haben  
sich so viel zu sagen.

Lucie.

Ich wüßte nicht.

Born.

Nicht?

Lucie.

Mein Mann spricht wenig.

Born.

Das ist sonst nicht sein Fehler.

Lucie.

Er ist das stille, einsame Leben nicht gewohnt.

Born.

An seiner Stelle wär' ich bereit, mein ganzes übriges  
Leben, wie König Enzo nach der Versenkung, unter dem  
Podium zuzubringen.

Lucie.

Mein Mann liebt die Geselligkeit. Er war mürrisch,  
verdrießlich. Seit Ihrer Ankunft ist er wie neu belebt.

Horn.

Mürrisch? Verdrießlich? Ich erstaune. Sonst war er die Munterkeit selbst.

Lucie.

Ihr seid munter für alle Welt, nur an der Frau laßt Ihr Eure Launen aus.

Horn.

Was muß ich hören? Sie sind mit meinem Freund unzufrieden?

Lucie.

Das sag' ich nicht.

Horn.

Aber ich fühl' es. Ich will ihm den Text lesen.

Lucie.

Beileibe nicht!

Horn.

Was? Eine so reizende, so liebenswürdige Frau, und er trägt sie nicht auf den Händen? Er liest nicht jeden Wunsch in so schönen Augen, und er erräth ihn nicht, bevor er ihn gelesen?

Lucie.

Im Ganzen behandelt er mich gut —

Horn.

Im Ganzen? Gut behandeln? Das ist nichts. Er sollte Sie anbeten. Ich fühle einen wahren Grimm gegen ihn. Er ist ein Barbar, ein Tyrann.

Lucie.

Gemach, gemacht! Er ist mein Mann.

Horn.

Er soll erst verdienen, es zu sein. Doch nur ruhig! Ich will ihn in die Cur nehmen. Ich weiß ein Mittel.

Lucie.

Ein Mittel?

Horn.

Was meinen Sie? Er erlaube mir, Ihnen den Hof zu machen. Ist das nicht beleidigend für uns Beide? Wie, wenn wir uns dieser Freiheit im vollsten Maß bedienen? Ich meine so. Wir ignoriren ihn gänzlich; ich bin Ihr beständiger Begleiter; wir lachen, wir scherzen mit einander; ich lächle Ihnen etwas in's Ohr, Sie schlagen mich mit dem Fächer; ich hasche Sie, Sie fliehen vor mir, ich laufe Ihnen nach, wir lassen ihn allein — und so weiter.

Lucie.

Und so weiter? Das Mittel scheint mir gefährlich.

Horn.

Warum? Er soll sehen, daß es einer schönen Frau niemals an Männern fehlt, die ihr Aufmerksamkeit erweisen, und soll dadurch doppelt aufmerksam für Sie werden. Sie sehen meinen edlen Zweck. Ich schmiede Intriguen, aber aus purer Freundschaft.

Lucie.

Nur aus Freundschaft?

Horn.

(Ergreift ihre Hand.)

Es sei denn, dieser Blick erlaubt mir, in eigenem Interesse zu handeln.

Lucie.

(Entzieht sich ihm.)

Ich weiß von keinem Blick.

Horn.

Die Blicke reisen gern incognito.

Lucie.

Ein Incognito muß man respectiren.



Horn.

Verdächtige Leute fragt man um ihren Paß.

Lucie.

Der Frager müßte sich erst selbst legitimiren.

Horn.

Ich bin ein guter Mensch.

Lucie.

So sagen sie Alle.

Horn.

Ein discreter Jüngling.

Lucie.

Ein treuer Freund.

Horn.

Treu und verschwiegen.

Lucie.

Suchen Sie einen Dienst?

Horn.

Eine Stelle in Ihrem Herzen.

Lucie.

Es ist kein Platz leer.

Horn.

Sie trauen mir nicht, schöne Frau! Wenn ich mich erst einige Wochen hier aufhalte —

Lucie.

Sie wollen hier bleiben?

Horn.

Ich komme nicht los. Die herrliche Gegend — die Freundschaft — die schönen Unbekannten, die incognito herumschwärmen —

Lucie.

(Wie nachdenklich.)

Sie wollen hier bleiben?

Horn.

Wenn Sie mich nicht fortschaffen.

Lucie.

Ich sollte fast!

Horn.

Bitte, nein!

Lucie.

Nun denn — Sie dürfen bleiben.

Horn.

(Rüßt ihr die Hand.)

Tausend Dank!

Lucie.

Aber Sie müssen mir etwas versprechen.

Horn.

Sie immer anzubeten?

Lucie.

Nicht doch! — Geben Sie mir Ihr Wort?

Horn.

Und die Hand dazu.

Lucie.

Das Wort ist genug. — Sie sollen nicht mehr mit mir allein bleiben.

Horn.

Wenn es aber Ihr Mann befiehlt?

Lucie.

Dann — aber er wird es nicht.

Horn.

Ich glaube doch.

Lucie.

Ja, wenn er es befiehlt —

Born.

Liebenswürdige Frau!

Lucie.

Sonst aber — nicht — niemals.

Born.

Niemals!

Lucie.

Schwören Sie.

Born.

Ich schwöre.

Lucie.

Niemals.

Born. (Zärtlich.)

Niemals — (Will sie umfassen.) niemals —

Lucie.

Nein, nein, — niemals — auch wenn er's befiehlt  
— hören Sie? Niemals, niemals! (Ab. zur Seite.)

## Sechste Scene.

Born. (Allein.)

Holde Naivetät! Reizende Koketterie! Da spinnt sich ein Roman an, der gar nicht herrlicher — — sie ist entzückend, bezaubernd, ganz geschaffen, um mich mein letztes Malheur vergessen zu machen — ich glühe, ich zererschmelze vor Liebe — — aber halt, halt! Wohin reißt dich dein heißes Blut? Hast du vergessen —? Es

ist die Frau Deines treuesten Kameraden, Deines besten Freundes. — Armer Freund! Eine solche Erzkolette zur Frau zu besitzen! Denn das ist sie mit all' ihrem Wesen. Nun begreif ich, warum er so zweideutig von ihr sprach. Es ist aber auch entsetzlich! Erst acht Tage verheirathet, und mit einem Fremden in der ersten Stunde — ich bin freilich außerordentlich liebenswürdig, aber es giebt Deren, die mir gleichen, und wie bald kann sich ein Zweiter hieher verirren, der minder gewissenhaft ist, als ich. Und warum soll ich nicht der Erste sein? — Nein, nein! Das dunkle Verhängniß mag ein Anderer über Wiese bringen. Armer Freund! Doch so sind die Philosophen. Sie kennen den Menschen im Allgemeinen perfect, aber jeder besondere Mensch führt sie hinter's Licht.

### Siebente Scene.

Born. Wiese. (Steckt den Kopf zur Thür herein.)

Wiese.

Born, bist Du allein?

Born.

Lieber Wiese, komm nur herein. (Für sich.) Der arme Teufel! Er dauert mich.

Wiese.

Du hast meine Frau allein gesprochen?

Born.

Ja, lieber Bruder.

Wiese. (Erwartungsvoll.)

Nun, was sagst Du?

Born.

Was soll ich sagen? Sie ist schön, wie ein Engel.

Wiese.

Ja, aber — es hat ein nisi, nicht wahr?

Born.

Ich wüßte nicht — (Für sich.) Der arme Mann!  
Er scheint sein Schicksal schon zu wissen.

Wiese.

Du willst nicht mit der Sprache heraus.

Born.

Bester Freund —

Wiese.

(Drückt ihm die Hand.)

Ich verstehe Dich. Ja, ja, es ist kein Zweifel, es  
fehlt hier. (Deutet auf die Stirne.)

Born. (Eben so.)

Hier? Wem?

Wiese.

Meiner Frau. Ihre Schönheit verblendete mich —  
der Herrschaftskauf steckte mir im Kopf — eine Laune  
riß mich hin, ich war verheirathet, eh' man sich umsieht.  
Raschler ist an Allem Schuld. — Ist sie Dir denn ganz  
geistlos, ganz albern vorgekommen?

Born.

Wer?

Wiese.

Meine Frau.

Born.

Hm! Verstand hat sie wohl genug —

Wiese.

Ich sage Dir, sie versteht nichts, als die Hühner-  
zucht und die Kochkunst.

Born.

Sie versteht noch ganz andere Künste.

Wiese.

Ich lese ihr täglich die besten Bücher vor, sie schläft dabei ein.

Horn.

Wer wird seiner Frau in den Flitterwochen vorlesen?

Wiese.

Gedruckte Worte sind das Surrogat der gesprochenen. Meine Frau weiß nicht zu reden.

Horn.

Und Du weißt sie nicht reden zu machen. Wecke ihren Geist, suche ihn an den Deinigen zu ketten. Ich kenne Deine Frau erst seit einer halben Stunde, aber ich finde, sie hat mehr Wiß, als Du.

Wiese.

Ist sie denn nicht albern?

Horn.

Sie ist das reizendste, bezauberndste und — gefährlichste Wesen von der Welt.

Wiese.

So ist sie mir niemals erschienen.

Horn.

Weil Du nicht in sie verliebt bist, wie ich.

Wiese.

Was? Du bist in meine Frau verliebt?

Horn.

Ich bin in einer Viertelstunde lebendigen Gesprächs weiter mit ihr gekommen, als Du jemals hoffen kannst, wenn Du ihr auch die ganze Bibliothek aller Classiker vorliesest. Aber ich will nicht weiter kommen. Ich bin Dein Freund. Ich reiße mich los. Bewundere meine Größe. Der römische Scipio ist in der Tugend ein

Stümper gegen mich. Das herrlichste Abenteuer, die schönste Gelegenheit — ich will nicht mehr sagen. — Lebe wohl! Ein Gang im Garten soll mich abkühlen; dann saddle ich mein Roß, und — auf und davon. — Bruder, laß Dich warnen: gib Acht auf Deine Frau. Ich bin ein tugendhafter Mensch, ich bin ein Dummkopf. Leb' wohl! Leb' wohl! (Ab.)

---

### Achte Scene.

Wiese. (Allein.)

Wie ist mir denn? Er ist in meine Frau verliebt? Das freut mich. Aber er will mich warnen. Wovor? Ich soll auf sie Acht geben. Wozu? Sie wird doch nicht —? Nein, nein! Es ist unmöglich. Sie ist die Unbefangenheit, die Unschuld selbst.

---

### Neunte Scene.

Wiese. Lucie.

Wiese.

Da kommt sie! — Ganz langsam, ganz schwermüthig? Was soll das?

Lucie.

(Setzt sich, stützt den Kopf auf den Arm.) Ach!

Wiese.

(Nähert sich ihr.)

Sie seufzt? Sie bemerkt mich nicht? Lucie!

Lucie.

Lieber Mann! (Steht auf.)

Wiese.

Bist Du traurig?

Lucie.

Ach nein!

Wiese.

„Nein“ heißt: nein, aber „ach nein“ heißt: ja.

Lucie.

Ich weiß selbst nicht, was ich bin.

Wiese.

Ist denn etwas vorgefallen?

Lucie.

Ach ja!

Wiese.

Ach ja? Ist mehrmals ja. Geschwinde, sprich.

Lucie.

Ich getraue mich nicht — zwar hab' ich Dir versprochen — aber wie soll ich es sagen?

Wiese.

Versprochen? Was hast Du mir versprochen?

Lucie.

Du weißt ja. An dem Tage, wo wir uns kennen lernten —

Wiese.

Nun?

Lucie.

Du sagtest, wenn der Fall einträte, daß —

Wiese.

Der Fall? Ich bin des Todes!



Lucie.

Ich fürchte, der Fall ist eingetreten.

Wiese.

Mein Schicksal! Mein Schicksal!

Lucie.

Ich bin seitdem ganz verändert.

Wiese.

Seitdem? Seit wann? Wodurch?

Lucie.

Seit der Ankunft Deines Freundes.

Wiese.

Mein Schicksal! Und so bald! — Horn hat also —  
Du bist — er hat Eindruck auf Dich gemacht.

Lucie.

Den größten.

Wiese.

Mein Schicksal! — Du wirst Dich irren, liebe Lucie.  
Das ist nicht der Fall, von dem ich Dir sagte.

Lucie.

Ach ja! Er ist es ganz gewiß.

Wiese.

So? Und woraus schließt Du — ?

Lucie.

Darf ich Alles sagen?

Wiese.

Du darfst — Du sollst — Alles, Alles.

Lucie.

Du wirst aber wieder böse werden —

Wiese.

Nein, doch!

Lucie.

Er ist ein schöner, junger Mann.

Wiese.

Mittelschlag.

Lucie.

Wie knapp ihm die Uniform sitzt!

Wiese.

Wir hatten sonst dasselbe Maß.

Lucie.

Er trat in's Zimmer —

Wiese.

Ich wollt', er wäre draußen geblieben!

Lucie.

Ich hatte das Gefühl, als würd' es plötzlich hell und  
licht.

Wiese.

Mir wird's gelb und grün vor den Augen.

Lucie.

Mein Herz schlug —

Wiese.

Warum nicht gar!

Lucie.

Er sprach —

Wiese.

Lauter Albernheiten.

Lucie.

Mit einem Ton —

Wiese.

Wie ein anderer Mensch.

Lucie.  
Süß, wie Muske.

Wiese.  
Sie wird ganz poetisch.

Lucie.  
Da rief eine innere Stimme: —

Wiese.  
Lucie, bist Du besessen?

Lucie.  
Lucie, Dein Mann liebt Dich nicht.

Wiese.  
Die Stimme lügt.

Lucie.  
Und weiter rief es: —

Wiese.  
Es ruft schon wieder?

Lucie.  
Das ist der Mann Deines Herzens!

Wiese.  
Solche innere Stimmen verbitt' ich mir.

Lucie.  
Nun zürnst Du? Ich wußt' es ja. Du bist mit mir nicht zufrieden. Ich weiß es längst. Aber es mußte so kommen. Warum verdarb mir der Kuchen am Verlobungstag?

Wiese.  
Sei ruhig, liebes Kind, der Kuchen, den wir damals aßen, war vortrefflich.

Lucie.  
Aber es war nicht mein Kuchen.

Wiese.

Nicht der Deinige?

Lucie.

Mein Kuchen mißlang. Ich stellte ihn nicht auf den Tisch. Ich nahm fremdes Gebäck, aber es half nichts. Das Unglück war geschehen.

Wiese.

Wie zweideutig die Drakel sind!

Lucie.

Nun kommen die Folgen. Du wirst krank werden, ich werde —

Wiese.

Treibe Deinen gefährlichen Aberglauben nicht zu weit.

Lucie.

Mir ist so ängstlich zu Muth —

Wiese.

Auch ich fühle einige Bangigkeit.

Lucie.

Es droht uns so Manches! Was wäre erst geschehen, hätt' ich den Kuchen auf den Tisch gestellt.

Wiese.

Mit Deinem Kuchen! Weißt Du, daß ich nun im Ernste böse bin? Es ist begreiflich, daß Du albern handelst, wenn Du an Albernheiten glaubst. Wie hast Du Dich mit Born benommen? Er ließ einige Worte fallen — ich will nicht hoffen, daß Du ihm Veranlassung gegeben, Dich für leichtsinnig zu halten.

Lucie.

Ich Unglückliche! Du sagst mir so harte Worte, und versprachst doch, mich mit Güte und Sanftmuth zu behandeln.

Wiese.

Güte! Sanftmuth! Und sie erzählt mir von einem Liebhaber.

Lucie.

Du selbst hast verlangt, daß ich Dir Alles aufrichtig gestehen soll, was in meinem Innern vorgeht.

Wiese.

Aber dergleichen soll nicht vorgehen.

Lucie.

Fast muß ich glauben, Du hast mich nie geliebt; Du nahmst mich nur des Geldes wegen —

Wiese.

Wie?

Lucie.

Das hätte Dein Freund nicht gethan. Er mag leichtsinnig sein, flatterhaft — aber verachtet mich nicht wie Du, er geht nicht mit mir wie mit einem Kinde um —

Wiese.

Gib Dich nur zufrieden —

Lucie.

Er ist galant, zuvorkommend — das gefällt mir — was ist da Böses? Du bist unfreundlich, ja tyrannisch — das duld' ich nicht.

Wiese.

Aber liebes Kind —

Lucie.

Ich bin sanft, nachgiebig, aber ich kenne meine Rechte. Bist Du der Mann, bin ich die Frau, keine Magd, keine Sklavin. Ist Dir mein Geist zu gering, — o ja, ich weiß es wohl, wenn Du es auch nicht geradezu sagst — so hättest Du das bedenken sollen. Mit Drohen und

Schelten richtet man bei mir nichts aus. Ich habe meinen Kopf. Du magst viel gelesen haben, aber wie man eine zärtliche junge Frau behandelt, das weißt Du so wenig, wie Dein langweiliger Wilhelm Meister. — Nun geh' ich auf mein Zimmer, und weine und grolle und schmolle so lange, bis Du Dein Unrecht einsiehst, bis Du mich um Verzeihung bittest. (26.)

---

### Behute Scene.

---

Wiese. (Allein.)

Ich falle aus den Wolken. Ist das meine Frau? Wie viele böse Geister sind in dem kleinen Wesen verborgen? Eine Frau ist launisch — man kann sie heilen; zänkisch — man kann sie bändigen; kokett — man kann sie bewachen. Aber was thut Ihr mit einer Frau, die Alles dies, und noch tausendfach Schlimmeres dazu ist? Warum war ich ein so großer Feind meiner Freiheit, und Freund meiner Unruhe, mir diese ewige Unruhe auf den Hals zu laden? Aber wo ist der Menschenkenner, der hinter ihren Kochtöpfen und welschen Hühnern die Capricen und Liebhaber lauern sah? Bei alle dem gefällt sie mir jetzt besser, als damals, und meine größte Verzweiflung ist die, daß ich verzweifeln muß, ihr zu gefallen.

---

**Elfte Scene.**

Wiese. Kaschler.

Kaschler.

Hauptmann, da haben Sie einen Zeugen für Ihr eheliches Glück.

Wiese.

Sie kommen um eine Stunde zu spät. Der Vogel ist ausgeflogen.

Kaschler.

Brav! So hab' ich's gern. Noch immer der alte Humor.

Wiese.

Humor! Nennt mir das Wort nicht mehr. Ich hatte den Humor, eine Frau zu nehmen, und nun hat die Frau meinen Humor genommen.

Kaschler.

Was? Sprechen Sie im Ernst?

Wiese.

Nein, ich spaße und lache, wie Einer, den man zu Tode kugelt.

Kaschler.

Versteh' ich recht? Sie sind mit Ihrer Frau unzufrieden?

Wiese.

Frau! War das eine Frau? Sie hatte schöne Augen, und reiche Locken, und weiße Hände, ein ganzes Arsenal von Reizen; aber mit alle dem gab sie nur das Modell zu einer Frau.

Raschler.

Nun, was fehlte ihr denn?

Wiese.

Eine Kleinigkeit: Alles; was Gott zuerst geschaffen: das Licht. Sie war eine reizende Gegend bei stockfinsterner Nacht. Es giebt ein Ding, das die thörichten Menschen Verstand nennen, ein Privilegium unserer göttlichen Abkunft, worauf meine Frau großmüthig Verzicht geleistet.

Raschler.

Sie beschuldigen Lucien der Albernheit?

Wiese.

Ich nicht. Sie selbst plaudert ihr Geheimniß aus, so oft sie den Mund aufthut. Aber mein Entschluß ist gefaßt. Ich bin es satt, mit einer Puppe zu leben. Ich lasse mich scheiden.

Raschler.

Das geht nicht an. Dummheit ist kein Ehehinderniß.

Wiese.

Dann hat kein Weiser Eure Gesetzbücher gemacht.

Raschler.

Ich glaube, Sie irren, lieber Freund. Lucie hat Verstand.

Wiese.

Leider, leider! Ihr Biß erwacht, und ich bin mit dem meinigen zu Ende. Es ist Einer da, der sie wichtig macht, aber dieser Eine ist nicht ihr Mann. Meine Frau ist eine Treibhauspflanze; sie kommt in meinem Erdreich nicht fort; sie will verseht werden.

Raschler.

Das klingt ja wie Eifersucht.

Wiese.

Warum hat man den Schelm nicht gleich nach der Geburt erstickt, der mich zum Dethello macht?



Kaschler.

Wer ist der Schelm?

Wiese.

Ich selbst, denn ich nahm eine Frau. Kinder sollen keine Messer kriegen, und friedfertige Männer keine Frauen; denn solche Männer werden Kinder, und ihre Frauen Messer in ihren Händen.

Kaschler.

Nun ist's einmal geschehen.

Wiese.

Ich wollt', es wäre die tugendhafteste Handlung meines Lebens, und ich hätte sie nie gethan.

Kaschler.

Sie wird ja wohl zu bessern sein. Man muß die Hoffnung nicht aufgeben.

Wiese.

Das ist so die gesellige Trostscheidemünze, die man übereingekommen ist, statt des Goldes herzlicher Theilnahme, einander täglich zuzuwerfen. Ja, ja, wir wollen hoffen, daß der Dornstrauch Feigen trägt, und ich will den Strauch essen, ohne daß mich die Zunge brennt; wir wollen glauben, daß der Wolf die Lämmer schützt, und die Kammer der Schafe soll ihm dafür eine Dankadresse votiren. Ich will mich mit den neuentdeckten Mondmenschen in Correspondenz setzen, und zur Dankbarkeit für das Licht, das sie uns zusenden, die deutsche Journalistik bei ihnen einführen. Ich will mir von großen Herren etwas versprechen lassen, und will versprechen zu glauben, daß sie Wort halten; ich will an Gespenster glauben, an den ewigen Frieden und an die Vernunft aller Weiber, nur nicht der meinigen.

## Zwölfte Scene.

Vorige. Born.

Born.

Bruder, ich scheid.

Wiese.

Wiese. Bleib' da, und hilf die Katastrophe beenden. — Was hältst Du von meiner Frau?

Born.

Soll ich offen reden?

Wiese.

Wiese. Das ist auch wieder eine von den nichts sagenden Redensarten. Rede, wie Du kannst, oder halte den Mund.

Born.

Darf ich vor diesem Herrn —?

Wiese.

Wiese. Immerhin! Denn der hat mir die Kasse im Sack verkauft.

Born.

Born. Nun denn, Bruder — es thut mir leid, daß ich es sagen muß — aber Deine Frau ist eine ausgemachte Kokette.

Wiese.

Eine Kokette!

Kaschler.

Ei, ei, Herr Lieutenant!

Wiese.

Soll ich ihn fordern?

Kaschler.

Es war sehr unartig.

Horn.

Kindische Leute! Ihr habt es verlangt. Ich sagte die Wahrheit.

Wiese.

Darum bist Du ein Thor. Einer sagt die Wahrheit; Tausende nehmen sie mit Jubel auf, aber hinterdrein stellt sich ein Jeder, als hätte er nichts gehört. Was hilft's, daß Du in's Wasser springst? Du wirfst die Flut trüben, aber nicht theilen. Die Wellen verschlingen Dich, und rollen glatt und gleichnerisch über Dich weiter.

### Dreizehnte Scene.

Vorige. Lucie.

Lucie.

(Verändert in Ton und Benehmen.)

Lieber Vormund, ich heiße Sie herzlich willkommen.

Kaschler.

Ervormund, schöne Frau. (Auf Wiese.) Dort steht Ihr Vormund. Sind Sie mit dem Tausche zufrieden?

Lucie.

Vollkommen. Mein Mann liebt mich; unser Glück wächst von Stunde zu Stunde; bald wird es seinen Gipfel erreichen.

Wiese. (Für sich.)

Was ist das? Welche Verstellung!

Born. (Für sich.)

Armer Freund!

Lucie.

Ich habe Ihre Ankunft mit Sehnsucht erwartet. Sie wissen, warum. — Herr von Born, Sie sind der Freund meines Mannes?

Born.

Das hab' ich ihm heute mehr bewiesen, als je.

Lucie.

Um so leichter werden Sie vergeben, was ich gegen Sie verschuldet.

Born.

Verschuldet, gnädige Frau?

Lucie.

Allerdings. — Ein Wort, lieber Doctor. (Spricht leise mit Raschler.)

Born. (Zu Biese.)

Deine Frau kommt mir ganz verändert vor.

Lucie.

(Zu Raschler, auf Born.)

Wollen Sie diesen Herrn aufklären?

Raschler.

Mit Vergnügen.

Lucie.

Zur heitern Abendtafel sehen wir uns wieder.

Raschler.

Zur Abendtafel? Hören Sie, Hauptmann? Ich fürchte sehr, Sie müssen Ihren Dornstrauch essen. — Kommen Sie, Herr Lieutenant! Ich will Ihnen eine Geschichte erzählen.

Bonn.

Wie es scheint, hab' ich mich wieder einmal lächerlich gemacht. (Weide ab.)

### Bierzehnte Scene.

Wiese. Lucie.

Lucie.

Lieber Mann, bin ich Dir so recht?

Wiese.

Schöne Dame, ich kenne Euch nicht.

Lucie.

Soll ich Dir aus „Wilhelm Meister“ vorlesen? Soll ich französisch oder englisch mit Dir parliren? Willst Du mir auf Deinem Clavier eine Sonate von Beethoven vorlegen? Ich hoffe, meinem Meister keine Schande zu machen. Darf ich Dir meine Zeichnungen vorlegen? Auch Dein Portrait ist darunter. — Doch was nützt Dir dieser äußere Glitter? Dieses Kauschgold der weiblichen Bildung? Welche von uns spricht nicht in mehreren Zungen, und malt und musicirt? Du dringst auf das Innere, auf den Geist. Ich kann Dich versichern, daß ich Geist besitze, viel Geist, sehr viel Geist. Willst Du einen lebhaften feurigen Geist? Ich kann damit aufwarten. Oder einen milden, sanften Geist? Ich lasse alle Geister erscheinen, die Du nur verlangst. — Aber Du sprichst nicht? Du schüttelst den Kopf, Deine Miene drückt Zweifel und Besorgniß aus — fürchtest Du Dich etwa vor Geistern?

Wiese. (Ernsthaft.)

Ich bewundere Deine Gewandtheit, Deine Talente; aber Alles dies füllt die Kluft nicht aus, die uns trennt; es vergrößert sie vielmehr.

Lucie.

Wie, mein Freund? So ist es Dir nicht recht, eine geistreiche Frau zu besitzen?

Wiese.

Wärst Du blöde und unwissend, wofür ich Dich hielt, ich konnte Mitleid und Theilnahme für Dich fühlen, und von da ist der Weg zur Liebe nicht weit; so, wie Du bist, muß ich Dich fürchten. Läßt mich Deine Verstellungskunst jemals Dein wahres Wesen sehen? Das Spiel, das Du mit mir triebst, war muthwillig, ja frevelhaft. Kann die Liebe so quälen und ängstigen? Gewiß nicht. So reich Du bist an Geist und Wissen, Dir fehlt doch das Schönste, das Beste: das Zartgefühl, die Weiblichkeit.

Lucie.

Du erschreckst mich. Ich dachte, mein Humor würde Dich entzücken.

Wiese.

Humor! Mißbrauche das Wort nicht. Ich sehe nichts, als Frivolität.

Lucie.

Wirklich? — Lies diese Blätter.

Wiese.

Was soll das?

Lucie.

Es ist die Geschichte meiner Liebe.

Wiese.

Deiner Liebe?

Wiese. (Liest.)

„Den 15. März.“ —

Lucie.

Vor einem Vierteljahre. Bemerke das wohl.

Wiese. (Liest.)

„Heute erzählte mir der Vormund von einem Hauptmann Wiese; das muß ein närrischer Mensch sein.“

(Sieht sie an.)

Lucie.

Und so weiter. (Weist mit dem Finger.) Hier.

Wiese.

(Schüttelt den Kopf, liest.)

„Den 18. Ich habe seine Briefe gelesen. Er hat Gemüth, aber er will nicht darnach scheinen. Er sucht sein Gefühl wegzuspotten; doch es gelingt ihm nicht.“ — Sieh' doch! — (Liest.) „In allen Verhältnissen zeigt er sich herzlich und bieder. Er hat Geist, noch mehr Charakter. Der Mann gefällt mir.“ — (Freundlicher.) Du hast Dich viel mit mir beschäftigt, ehe Du mich kanntest. Aber so ein Tagebuch ist nicht uninteressant. In diesem Styl solltest Du es fortsetzen, mein Kind.

Lucie.

Lies nur weiter.

Wiese.

Sehr gern. (Liest.) „Den 19.“ — Das geht rasch auf einander. (Liest.) „Wiese hat eine Abneigung gegen die Ehe; das gefällt mir, denn auch ich hatte bisher keine Lust am Manne. Ich möchte ihn wohl kennen.“ — Gehorsamer Diener! — (Liest.) „Den 21.“ — Wirklich eine sehr interessante Lectüre! — (Liest.) „Wie er nur aussehen mag? Den Vormund frag' ich ungern. Sein Gesicht ist gewiß nicht hübsch. Ich mag die hübschen Gesichter an Männern nicht leiden. Ich stelle mir ihn braun vor, und ein Bißchen fett.“ — Bei dieser Personbeschreibung hast Du Deine Phantasie nicht eben angestrengt.

Lucie.

Es kommt doch der Wahrheit ziemlich nahe.

Wiese.

Braun und fett! So sieht die halbe Menschheit aus. Aber weiter im Text! (Liest.) „Den 24. „Er ist ein abscheulicher Mensch.“ — Was? (Liest.) „Wer hätte die Geschichte von ihm geglaubt? Er ist eben wie die Andern.“ — Was ist das für eine Geschichte?

Lucie.

Eine gewisse Liebesaventure, die mir eine Freundin mittheilte.

Wiese.

Ueber diese Freundinnen! Aber die Geschichte —

Lucie.

Ich hörte sie in der Folge anders erzählen, und mehr zu Deinem Vortheile. Mein Zorn legte sich.

Wiese.

Es war im Grunde gar keine Geschichte.

(Will weiter lesen.)

Lucie.

(Blättert herum.) Ich bitte, hier.

Wiese.

Du überschlägst viel.

Lucie.

Privatnotizen. Laß mich lesen. (Liest.) „Den 20. April.“

Wiese.

Eine lange Pause! (Sieht ihr über die Achsel.)

Lucie. (Liest.)

„Ein Brief von Wiese. Er schreibt anders, als vor Jahren; ernster, tiefer. Er will quittiren, sich neu rangiren. Der Vormund meint, er denke an Heirath. Er



sah mich dabei so bedeutend an, daß ich anfing, ganz unbarmherzig über seinen Freund loszuziehen, und den guten Doctor in Harnisch brachte.“

Wiese. (Lacht.)

Das sind so Eure Künste.

Lucie.

Meinst Du? (Blättert um, liest, indem er sich an ihren Arm hängt.) „Den 1. Mai. Heute kam Einer, der mich schon lange den Hof macht, und nun plötzlich die Miene annahm, um mich zu werben. Ich trumpfte ihn tüchtig ab.“

Wiese.

Hahaha!

Lucie. (Liest.)

„Den 6. Wiese zahlt seit Jahren eine Pension an die Witwe eines wackern Cameraden. Ein junger Laffe spricht ehrenrührig von der braven Frau. Mit diesem schlägt er sich, und zeichnet ihn, wie sich's gebührt. Ist das nicht hübsch?“

Wiese.

Woher weißt Du die Geschichte?

Lucie.

Man erfährt die guten, wie die schlimmen. (Liest.) „Den 20. Er soll mit Nächstem ankommen. Der Vormund lobt und preist ihn, daß es ein Kerger ist. „Den 2. Junius. Er ist hier. Ich bin doch begierig, wie das Wunder aussieht.“

Wiese.

Ich bin selbst neugierig auf meine Ankunft.

Lucie. (Liest.)

„Abends 11 Uhr. Er wurde uns im Theater aufgeführt. Er sprach wenig, schien zerstreut, sah mich kaum an. Hübsch ist er richtig nicht. Beim Souper stimmte der Vormund sein altes Lied an, und, wie es mir vorkam, mit einer gewissen Absicht. Ich schimpfte

mehr, als je. Im Grunde hab' ich mir den Mann auch anders vorgestellt. Den 6. Morgens. Heute Nacht geschah ein Wunder: ich konnte nicht einschlafen. Ich träumte von ihm, und erwachte seufzend. Was ist das? Wo ist meine Laune, mein Muthwillen? Ich glaub', ich bin böse, weil mich der garstige Mensch nicht angesehen."

Wiese.

Lucie, warum hab' ich Dein Tagebuch nicht früher gelesen? Grausame, wie hast Du mich so lange martern können?

Lucie.

Höre nur weiter. (Liest.) „Gegen Mittag. Es ist Alles aus. Dem Menschen kann ich niemals gut werden. Ich sitze im Zimmer, die Hände im Schooß — plötzlich ertönt seine Stimme — mir pocht das Herz — die Thür war nur angelehnt — ich saß unbeweglich. Der Vor mund trug ihm meine Hand an, und er, der Abscheuliche, stimmt zu, ohne mich zu kennen, nur um meines Vermögens willen. Ich kann nicht weiter schreiben — die Thränen laufen auf's Papier“ —

(Hält inne.)

Wiese.

Weiter, weiter!

Lucie.

Hier reißt das Tagebuch ab, vermuthlich für immer.

Wiese.

Ich bin beschämt, — selig beschämt — ich ahne, was kommt — o sprich, sprich!

Lucie.

Mein Stolz war erwacht, aber auch meine Liebe. Wunderliche Mädchen! Ihr Stolz ist ein Zwerg, ihre Liebe ein Riese. Tausend Gedanken schwirren mir durch den Kopf. Zeige Dich ihm, wie Du bist, sagte die Liebe; er muß Dich wieder lieben, bemerkte die Eitelkeit; aber

er verdient Strafe, flüsterte der Muthwille, indem er mir die Thränen abtrocknete. Schnell war ich gefaßt; es sollte eine Rolle gespielt werden. Zwei Worte zogen den Vormund in's Vertrauen; er billigte die gefährliche Tollheit wie jede andere. Mir ward bang, als Ernst aus der Sache wurde; aber ich liebte Dich — ich wagte das Höchste für Dich — ich wurde Deine Frau. Aber ich wollte geliebt sein um meines eigentlichen Selbst willen; ich wollte Dir zeigen, wie wenig Du Dein eigenes Herz kanntest, als Du in toller Laune eine alberne Frau nahmst; Du solltest erkennen, daß auch Geist und Talente die liebende Seele nicht ersehen. Zagend setzte ich mein Spiel fort, der Verabredung gemäß, bis zu Raschler's Ankunft. Es wurde mir nicht leicht. Selbst in die Verstellung mischte sich ein Theil meines Wesens. Mit zweifelnder Freude glaubte ich zu gewahren, daß Dir dieses Wesen nicht mißfalle. Du wurdest eifersüchtig auf Deinen Freund. Du liebtest mich, ohne mich zu kennen, Du ahntest meine Liebe. Mit Mühe hielt ich an mich. — Du kennst mich nun ganz; mein Gemüth liegt offen vor Dir. Wie wirst Du mein Geständniß aufnehmen? Wird Dir meine Liebe so genügen? Hast Du den Muth, sie zurückzustoßen?

Wiese.

Lucie! Liebes, einziges, himmlisches Wesen! Wahrhaftig, Du bist die Frau, die für mich paßt, oder ich passe für keine Frau.

Lucie.

Und ich für keinen Mann.

Wiese.

Wie ist mir denn? Wie Gewitterschwüle lag es mir die Tage auf der Brust; nun ist die Luft wieder hell und klar. Ich werde jung, ich blicke in das Märchenland meiner Kindheit: die Sonne spielt auf grünen Teichen mit Marmorufern; seltsame Blumen duften und

nicken mit den Häuptern, und wunderbare Vögel singen  
Spernarien. Ach, ist denn Alles Wahrheit? Bist Du  
ein wirkliches Wesen und bist Du so närrisch, als ich?

Lucie.

Drüber oder drunter — ich theile Dein Entzücken.

Wiese.

Mir ist zu Muthe, wie dem Papageno, als er seine  
Papagena zum ersten Male sah. Pa —

Lucie.

Pa —

Wiese.

Pa pa —

Lucie.

Pa, pa, pa —

Wiese.

Papagena!

Lucie.

Papageno! (Sie umarmen sich.)

---

### Fünfzehnte Scene.

Vorige. Raschler und Born.

Raschler.

Alles in Ordnung?

Born. (Seufzend.)

Das muß man mit ansehen.

Wiese.

Verzeiht — wir waren im Paradiese. Freunde! Gott  
hat seine Geschöpfe paarweise geschaffen, und hier hat  
sich ein Paar der wunderbarlichsten gefunden.

---